

## Predigt zu 1. Könige 3

König, Kind und Schwert –

«Gib mir ein hörendes Herz»

*Es kamen zwei Huren zum König Salomo und traten vor ihn. Und die eine Frau sprach: „Ach, mein Herr, ich und diese Frau wohnten in einem Hause und ich gebar bei ihr im Hause. Und drei Tage nachdem ich geboren hatte, gebar auch sie. Und wir waren beieinander und kein Fremder war mit uns im Hause, nur wir beide. Und der Sohn dieser Frau starb in der Nacht; denn sie hatte ihn im Schlaf erdrückt. Und sie stand in der Nacht auf und nahm meinen Sohn von meiner Seite, als deine Magd schlief, und legte ihn in ihren Arm, und ihren toten Sohn legte sie in meinen Arm. Und als ich des Morgens aufstand, um meinen Sohn zu stillen, siehe, da war er tot. Aber am Morgen sah ich ihn genau an, und siehe, es war nicht mein Sohn, den ich geboren hatte. Die andere Frau sprach: „Nein, mein Sohn lebt, doch dein Sohn ist tot.“ Jene aber sprach: „Nein, dein Sohn ist tot, doch mein Sohn lebt.“ Und so redeten sie vor dem König. Und der König sprach: „Diese spricht: Mein Sohn lebt, doch dein Sohn ist tot.“ Jene spricht: „Nein, dein Sohn ist tot, doch mein Sohn lebt.“ Und der König sprach: „Holt mir ein Schwert! Und als das Schwert vor den König gebracht wurde, sprach der König: „Teilt das lebendige Kind in zwei Teile und gebt dieser die Hälfte und jener die Hälfte.“ Da sagte die Frau, deren Sohn lebte, zum König - denn ihr mütterliches Herz entbrannte in Liebe für ihren Sohn - und sprach: „Ach, mein Herr, gebt ihr das Kind lebendig und tötet es nicht!“ Jene aber sprach: „Es sei weder mein noch dein; lasst es teilen!“ Da antwortete der König und sprach: „Gebt dieser das Kind lebendig und tötet es nicht; die ist seine Mutter.“ Und ganz Israel hörte von dem Urteil, das der König gefällt hatte, und sie fürchteten den König; denn sie sahen, dass die Weisheit Gottes in ihm war, Gericht zu halten.*

1. Könige 3, 16-28

Zwei Frauen, liebe Gemeinde, zwei Huren gar kommen zum König. Werden einfach so vorgelassen – und er soll Recht sprechen. Soll Recht sprechen, wo es keine Zeugen gibt und wo Aussage gegen Aussage steht. *Diese spricht: Mein Sohn lebt, doch dein Sohn ist tot.“ Und jene spricht: „Nein, dein Sohn ist tot, doch mein Sohn lebt.“* Und der König spricht: „Holt mir ein Schwert“. Und sie holen es ihm – und hoffen doch zugleich, dass dieses Schwert mit diesem Kind doch wohl nichts zu tun haben möge; mit diesem Neugeborenen, das keine der beiden Frauen im Arm hält, weil jede es im Arm halten will.

Und der König greift nach dem Schwert, um klare Verhältnisse zu schaffen – entsetzlich klare. Und jeder, der damals dabei ist, und jeder der das heute hört, weiss sofort, dass es so nicht gehen wird: Die scharfe, helle Klinge und das zarte, weiche Kind. Das ist doch nicht recht. So kann man doch nicht Recht sprechen. Doch die wahre Mutter weiss das nicht nur und denkt das nicht nur – sondern sie spürt es auch. Es durchfährt ihr eigenes Herz wie ein Schwert – und bevor er ernst macht, dieser doch so verständige König, bevor er ernst macht, macht sie einen Rückzieher – zum Wohl des Kindes.

Und die andere Frau? Ihr Herz ist verhärtet wie nichts. „*Es sei weder mein noch dein; lasst es teilen!*“ Und bevor er einen Rückzieher macht, dieser doch so verständige König, macht sie ernst – denn eigentlich will sie das fremde Kind gar nicht. Eigentlich will sie ihr eigenes, das gestorbene, das, das nicht mehr ist. Und wenn sie ihres nicht haben kann, dann soll die andere ihr auch nicht haben. Schmerz, Trauer, Schuldgefühle – all das wirft Menschen immer wieder völlig aus der Bahn – und sie tun, was niemand, auch sie selber vorher niemals für möglich gehalten hätten...

Salomo kommt durch sein Vorgehen und durch die Reaktion der beiden Frauen zu einem Urteil. Und dieses Urteil ist geradezu sprichwörtlich geworden – von Weisheit geprägt, und nach unserem heutigen Verständnis ein salomonisches Urteil als Lösung, die beide Seiten zufrieden stellt. Ein Urteil, das schlichtet und Ausgleich zwischen zwei Parteien schafft. Aber wenn wir die Geschichte anschauen, dann ist es ja eigentlich alles andere als das: nur eine der Frauen bekommt das Kind – wenn auch die richtige. Aber die andere geht leer aus, bekommt nicht das falsche aber eben auch nicht das richtige Kind, und auch sonst keinen Ausgleich, keine Zufriedenstellung. Vielmehr führt uns diese Geschichte aufs deutlichste vor Augen, dass es richtig und falsch gibt in dieser Welt, und dass es oftmals schwer ist herauszufinden, was gut ist und was böse.

Und diese Erfahrung machen die Menschen der Bibel schon von Anfang an: Mit der Gabe der Unterscheidung von Gut und Böse haben sie das Paradies verlassen, nachdem sie vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten. So erzählen es uns die biblischen Geschichten vom Anfang. Und viele Geschichten der Bibel, die danach erzählt werden, haben immer auch etwas damit zu tun. Sie erzählen von Menschen, die ihren Weg suchen, den richtigen, guten Weg für ihr Leben. Und alle erfahren: Die Wege des Lebens sind leider nicht durchgehend gekennzeichnet mit einfachen und eindeutigen Wegweisern für „*richtig*“ oder „*falsch*“. Den richtigen Weg zu finden, meinen eigenen Weg, meinen Weg mit Gott, das bleibt eine Aufgabe ein Leben lang. Und diese Aufgabe wird umso größer, je mehr Verantwortung ich übernehmen muss. Sie wächst, je mehr Menschen ins Spiel kommen, der Mensch an meiner Seite, meine Kinder, die Menschen um mich herum, mit denen ich mein Leben teile und für die ich Verantwortung übernommen habe, beruflich und auch privat. Wer einmal zwischen gut und böse unterscheiden gelernt hat, muss es tun, ein Leben lang immer wieder.

Davon erzählt auch unsere heutige Geschichte. Die Situation ist völlig verfahren, die Aussagen der beiden Frauen stehen gegeneinander. Es ist wieder einmal dieses unerschöpflich-erschöpfende „*Nein-Doch-Mein-Dein*“- Spiel, in dem eigentlich niemand gewinnen kann, und wo die Verlierer auf der Strecke bleiben. Und auch König Salomo merkt, dass er den Streit zwischen den Frauen auf der sachlichen Ebene nicht lösen kann.

Und da lässt er das Schwert holen. Eine Lösung, scharf und klar - und völlig unmöglich. Weil da das Kind ist, weich und lebendig. Und weil das Schwert mit diesem Kind nichts zu tun haben darf. Das führt Salomo den Frauen vor Augen. Er zeigt ihnen und allen im Raum damit, wie Entscheidungen getroffen werden: Nämlich niemals allein mit dem Kopf, mit dem Verstand, der wie ein Schwert sein kann, so scharf und unerbittlich. Sondern immer auch mit dem Herzen - und zwar mit dem Herzen, das weich und lebendig in der Brust schlägt. Denn wenn es verhärtet ist von Trauer und Schmerz und dem Gefühl von Schuld und Ungerechtigkeit, dann kommt auch das Herz zum herzlosen Urteil: *„Es sei weder mein noch dein, lasst es teilen!“*

Das Schwert und das Kind. Und ein König, ein Herrscher, der in den Menschen seiner Zeit offenbar die grosse Sehnsucht zu wecken vermag, richtige Entscheidungen zu treffen. Nicht nur seine Urteils-kraft ist sprichwörtlich geworden, sondern gerade auch die Weisheit des Königs Salomo: *„Und Gott gab Salomo sehr große Weisheit und Verstand und einen Geist, so weit, wie Sand am Ufer des Meeres liegt, dass die Weisheit Salomos größer war als die Weisheit von allen, die im Osten wohnen, und als die Weisheit der Ägypter. Und er war weiser als alle Menschen und war berühmt unter allen Völkern ringsum. Und er dichtete dreitausend Sprüche und tausendundfünf Lieder. Und aus allen Völkern kam man, zu hören die Weisheit Salomos, und von allen Königen auf Erden, die von seiner Weisheit gehört hatten.“* (1. Könige 5, 9-14 in Auswahl).

Aus diesen Worten spricht für mich bis heute die Sehnsucht nach einer weisen, umsichtigen und gerechten Herrschaft und Politik - ob jetzt durch Könige oder Präsidenten, durch Bunderäte oder Bundeskanzlerin: wie gut wäre es doch für Stadt und Dorf und Volk und Vaterland, wenn solch weise Menschen an ihrer Spitze stünden und Verantwortung übernähmen - mit Verstand und Herz. Aber wir wissen es: so einfach ist auch das nicht - bis heute. Die Anforderungen sind extrem vielfältig und die Herausforderungen oftmals unüberschaubar und die Entscheidungen unklar bis schwierig. Und der Ruf nach dem starken Mann und der Klarheit des Schwertes ist darum eben auch immer wieder und unüberhörbar zu vernehmen - einfach damit die Dinge wieder klarer und die Entscheidungen wieder eindeutiger sind. *„Wir machen Amerika wieder groß.“* ruft der Multimilliardär Donald Trump im aufziehenden Präsidentschaftswahlkampf einer Nation zu, die sich mehr und mehr nach einfachen Antworten sehnt.

*„Politik ist manchmal hart“* hat Bundeskanzlerin Merkel vor einigen Wochen in einem Gespräch mit jungen Leuten gesagt - und meinte damit die harten Entscheidungen, mit denen Flüchtlinge oftmals konfrontiert sind - in Deutschland, aber nicht nur dort: schwierige Lebensumstände im Fluchtland, Ablehnung des Asylantrages, keine Möglichkeiten zum Bleiben, zur Integration, Abschiebung in eine ungewisse Zukunft. Harte Entscheidungen, im politischen Diskurs ausgehandelt, mit zweischneidigem Schwert zu schwierigen Kompromissen zurecht-

geschnitten. „*Es werden einige wieder zurückgehen müssen.*“ sagt die Kanzlerin. Und dann weint ein Kind; weil es eben vielleicht zurückgehen muss mit seiner Familie. Und Frau Merkel geht hin und versucht das palästinische Mädchen zu trösten, weil sie und alle anderen im Raum merkt, dass es so nicht geht. Die Worte der Bundeskanzlerin waren scharf und klar wie ein Schwert, ganz auf der rationalen Ebene. Und die darf nicht ja ausgeblendet werden bei der Frage, wie viele und welche Flüchtlinge Deutschland oder auch die Schweiz aufnehmen kann. Aber diese Worte trafen auf ein Kind, ein Mädchen mit Wünschen für seine Zukunft und Träumen für sein Leben. Wünsche und Träume, die mit dem Asylrecht in Europa zusammentreffen.

Salomo hatte Gott im Traum um ein hörendes Herz gebeten: „*Gib deinem Diener ein Herz, das hört, damit er deinem Volk Recht verschaffen und unterscheiden kann zwischen Gut und Böse.*“ Er wünschte sich den Verstand, der im Herzen wohnt, damit die Entscheidungen, auch die harten, die getroffen werden müssen, nicht herzlos werden, nicht den einzelnen aus dem Blick verlieren, auch wenn es um tausende und abertausende geht. Und ein solches hörendes Herz stellt sich dann auch ganz bewusst der Wirklichkeit dieser Welt. Und das ist und bleibt eine Wirklichkeit, in der es eben nicht für alles eine einfache, schwertglasklare Lösung gibt. Und ein solch hörendes Herz wird darum auch immer wieder genau darunter leiden, wird den Schmerz empfinden, den Entscheidungen ohne Lösungen eben hinterlassen.

Ich weiss es wohl, liebe Gemeinde: damit ist die Flüchtlingsproblematik nicht gelöst. Da fehlt es wohl noch gewaltig an Weisheit. Aber die einfachen Lösungen, aus denen heraus in Deutschland Asylunterkünfte brennen und die bei diesem Thema auch bei uns in der Schweiz in allzu vielen Statements stamm-tischgleich daher kommen als ginge es um Steine und Sand statt um Menschen und Schicksale, diese einfachen Lösungen sind eines weisen und hörenden und gottesfürchtigen Herzens in keinster Weise würdig. Eben weil es nicht einfach ist. Gott hat uns ein Herz gegeben, in dem unser Verstand zuhause sein soll. Ein Herz, das für das Leben schlägt, nicht nur für unser eigenes, sondern auch für das Leben anderer. Hätte ich einen Wunsch frei wie einst Salomo – ich wüsste, was ich wünschte – im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Denn der sagt: „*Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. ... Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.*“ Amen.